

Warten

Autor(en): **Ammann-Meuring, Freddy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Art daran erinnert, daß wer den Schaden hat, nicht für den Spott zu sorgen braucht.

Wer aber geglaubt hatte, die beiden „abgebrannten“ Leuten würden sich nun fast „hinterlassen“, täuschte sich. Sie schickten sich mit philosophischem Gleichmut in die stark veränderte Lage. Leemann griff wieder zu Kelle und Besen, verdiente sich sein tägliches Brot wieder durch seiner Hände Arbeit, war dankbar, wenn er Sonntags bei „grünen“ Würsten und einer Pfeife „Ripplituba“ der Ruhe pflegen und ver-

gangener goldener Lage in Gelassenheit und Freundlichkeit gedenken konnte.

Im Jahre 1883 holte ihn der Tod ab (und nicht lange nachher auch die Babette), nahm ihm Kelle und Besen für immer aus der Hand und bettete ihn auf dem welteinjam am Berge liegenden Kirchhof in die nämliche Reihe mit diesem und jenem, der den kleinen Maurer einst beneidet, dann verlacht und zuletzt wieder geschätzt hatte.

G. B.

Warten.

Abends lastet die Sehnsucht so schwer,
Drückt bleiern mich nieder,
Mir ist, als kämest du nie mehr,
Ach, nie mehr wieder.

Hört ich nicht Schritte im Garten?
Mein Herz klopft so bang.
Müde, müde macht Warten.
Ich warte sehr lang.

Freddy Ammann-Meuring.

Der Spohrer.

Von Fritz Müller.

Daß die Schule einen Teil vom Hansi von uns schälte, merkten wir erst gar nicht. Eines Tages aber schrie es von der Straße:

„Miller!“

Mutter rührte ruhig weiter um im Kochtopf. Was ging sie der Miller an?

„Mi—ller!“ schrie es ärger.

Meine Arbeit am Schreibtisch fing ein wenig an zu stocken. Miller? dachte ich dunkel zwischen zwei Sätzen, der Name kommt mir fast bekannt vor — na, im Grunde, was geht mich ein Miller an? Whupp, holte schon die Feder aus zum nächsten Satz.

„Mi=i=i=ille=e=er!“ flirrte jetzt das Fenster neben meinem Schreibtisch. Auf damit, den ärgerlichen Kopf hinausgestreckt — stand da ein kleiner, runder Kerl auf der anderen Straßenseite, blaurot im Gesicht vor lauter Miller-Rufen, und machte eben seine Händchen hohl zu einem verstärkten Miller-Gedröhn.

„Willste wohl!“ drohte ich hinab. „Was ist denn los?“

„Ich geh' zum Schlittensfahr'n — der Miller soll 'runterkommen mit seinem Schlitten!“ brüllte das Kerlchen herauf.

Nein, dieser unverschämte Bengel! Dem sollte ich wohl seinen Boten machen, um aus irgend einem Stockwerk über uns oder unter uns irgend einen Miller —

„Du, Mann“, sagte hinter meinem Rücken

die seltsam bedrängte Stimme meiner Frau, die aus der Küche herausgekommen war, „du, Mann, ich glaube, er meint unsern — unsern Hansi.“

„Unsern — unsern?“ stammelte ich verbindungslos.

Der kam plötzlich aus dem Kinderzimmer hereingeschossen.

„Warum habt ihr nicht gesagt, daß mich der Spohrer ruft?“ sagte er gekränkt, holte sich seinen Schlitten und zog mit dem Spohrer ab. Weder der Hansi noch der Spohrer warfen einen Blick zurück zum Fenster, wo die Mutter noch lange neben dem Vater stand und ihnen nachsah. Nachsah, bis der Schlitten und der Hansi und der Spohrer um die letzte Ecke bogen.

„Der Miller“, sagte sie langsam und bemühte sich, mich anzulächeln. Aber da stürzten ihr die Tränen aus den Augen. Sie fuhr sich an den Wenden hinab, als habe sich daran zum erstenmal ein Stück von ihrem Hansi abgeblättert.

„Der Spohrer“, gab ich ihr zur Antwort und fuhr mir über die Schläfe, als habe sich da etwas Fremdes angelegt.

An diesem Morgen hat Mutter noch unzählige bittere Miller in die Mittagsuppe eingerührt. An diesem Morgen drängten sich ganze Trupps von unverschämten kugelrunden Spohrern durch die Zeilen meiner Arbeit.

Von da ab wuchs der Spohrer drohend in unsere Familie hinein. Gewisse weiche Stellen